

die vorbereitende Organisation der Kräfte des Kollektivs für die ihm bevorstehende schwierige Aufgabe.

Die zweite Wurzel der Dichtung ist der Mythos; er ist auch der Beginn jedes Wissens.

Ursprünglich bedeuten die Worte menschliche Handlungen; aber Mitteilungen über Erscheinungen und Handlungen der sie umgebenden Natur ihrer elementarischen Kräfte konnten die Menschen nur mit Hilfe derselben Worte machen. Auf diese Weise wurde die Natur auch in der primitivsten Beschreibung oder Erzählung unvermeidlich vermenschlicht; war die Rede von einem Tier oder von einem Baum, von der Sonne oder vom Mond, von einem Fluß oder von einem Bach, von jedem Gegenstand wurde wie von einem Menschen gesprochen: die Sonne „geht“ am Himmel auf und unter, morgens „steht sie auf“, abends geht sie „schlafen“, im Winter „krankt“ sie und „nimmt“ ab u. s. f. Diese unwillkürliche Übertragung der Begriffe vom Menschen auf die Natur nennt man die Grundmetapher. Ohne sie konnte das Nachdenken über die außermenschliche Welt nicht beginnen, konnte die Erkenntnis nicht entstehen.

Später hat dann das menschliche Denken den Unterschied zwischen der inneren menschlichen und der sie umgebenden äußeren Welt erkannt, hat es sich von der Grundmetapher befreit, besonders nachdem Namen für Dinge geschaffen waren. Das Denken ist aber auch jetzt noch von der Grundmetapher nicht ganz frei. Allein schon das Wort Welt (im Russischen Mir, was gleichzeitig auch Gemeinde, Kollektiv bedeutet. Anm. d. Übers.) ist eine ihrer Überbleibsel, denn es bedeutet eigentlich Gemeinde, Menschenkollektiv. In der Dichtung war und ist die Rolle der Grundmetapher gewaltig: die Vermenschlichung der Natur ist eine der hauptsächlichsten Methoden der Dichtung.

Ursprünglich enthielt ein Mythos nichts Erdachtes. Wenn ein Vater seinen Kindern die Erfahrung, die er selber besaß, mitteilte, z. B. ihnen von dem veränderlichen Schicksal der Sonne in ihrem Jahreslauf berichtet, so mußte diese primitive astronomische Vorlesung unvermeidlich den Charakter einer Abenteuergeschichte annehmen von einem mächtigen und gütigen Menschen, der in einem schweren Kampf mit feindlichen Kräften steht, die manchmal vor ihm weichen, manchmal aber ihm Niederlagen und Wunden zufügen, ihn entkräften usw. Daraus entstand dann irgendein dichterischer Mythos, bei den Babyloniern — von dem Helden Gilgamesch, bei den Griechen — von dem Helden Herakles. Wenn der primitive Mensch einem anderen weniger erfahrenen mitteilen wollte, daß Leichen der lebenden Menschen schädlich sind, daß sie Krankheiten verursachen, die den Menschen schwächen oder töten, entstand eine Erzählung von den tückischen Toten, von ihrer Feindschaft gegen die Lebenden, der Stoff, aus dem dann später die Vampirmythen entstanden sind. Damals war dies die einzige Form der Verbreitung der Kenntnisse in der menschlichen Gesellschaft.

Dichtung, Prosa, Wissenschaft waren unzertrennbar in dem unbestimmten Keim verschmolzen, den der primitive Mythos darstellt. Sein lebendiger Sinn jedoch, seine Bedeutung für die menschliche Gesellschaft stellen sich in einem ganz bestimmten Lichte dar: der Mythos war wiederum ein Organisationsmittel der gemeinschaftlichen Arbeit im Leben der Menschen.

Wozu wird von Generation zu Generation das von den Menschen gesammelte Wissen von sich selbst, vom Leben von der Natur weitergegeben? Damit die praktischen Bemühungen der Menschen mit diesen Kenntnissen in Einklang gebracht werden, damit man die menschliche Kraft diesen Kenntnissen gemäß lenken und vereinigen kann, damit kurzum die praktischen Bemühungen des Menschen auf der Grundlage dieser Kenntnisse organisiert werden.

Der ursprüngliche Sonnenmythos, die Schilderung des